

# »Übernimmt das Parteisekretär!«

VON ROSEMARIE SZYMANOWSKY

Es war eigentlich vorauszu-  
sehen, daß die Wahl gerade  
auf Werner Lösche fallen  
würde, diesen ausgeglichenen,  
sympathischen Genossen, der  
für jeden das rechte Wort fin-  
det und dessen kräftige Hände  
stets zupacken, wo es nottut.

Jetzt, in der Parteileitungs-  
sitzung, muß die Entscheidung  
fallen, was aus dem „Neuhof“  
werden soll, diesem großen  
Komplex der ehemaligen Of-  
fenställe, in dem die halbe  
Rinderzucht der Schönberger  
Genossenschaft untergebracht  
ist. Der Maurer, der Traktorist,  
die Geflügelzüchterin, alle  
schauen forschend in das Ge-  
sicht ihres Parteisekretärs.  
Wird er die Brigade überneh-  
men?

Das bekannte Lächeln ist aus  
Werners Zügen für wenige  
Augenblicke gewichen, noch  
einmal ziehen an seinem Ge-

dächtnis die letzten Tage vor-  
über.

In der Konsumgaststätte war  
ein Traktorist auf ihn einge-  
drungen: „Was soll mit dem  
Neuhof werden? Schaut euch  
an, was dort los ist! Das Vieh  
kann einen jammern. Verluste  
über Verluste in den letzten  
Jahren. Die Produktion sinkt,  
aber das Bier schmeckt. Was  
wird die Partei unternehmen?“

Im Büro hatte der Tierarzt  
vorgesprochen. Es standen  
Kühe trocken, die gar nicht  
tragend waren. Die Revisions-  
kommission hatte aufmerksam  
gemacht, daß die Milchproduk-  
tion innerhalb von 14 Tagen  
von 925 kg auf 725 kg ge-  
sunken war.

Er war selbst in die Ställe ge-  
gangen, hatte sich umgesehen  
und mit den Genossenschafts-  
bauern gesprochen. Was hatte  
sich herausgestellt? Das Kraft-

futter wurde gleichmäßig auf  
alle verteilt, so daß die frisch  
abgekalbten Tiere zuwenig  
erhielten. Es wurde überhaupt  
gefüttert, wie es gerade kam.  
Erst die Futterrüben, dann der  
Markstammkohl. Erst nur si-  
liertes Gras und dann nur  
Mäissilage. Das eine Mal  
wurde in Eiweiß geschwelgt  
und das andere Mal nur in  
Stärke. Der Dung lag über den  
ganzen Hof verstreut, und  
nicht einmal im Abkalbestall  
herrschte Sauberkeit.

Ja, es war höchste Zeit zum  
Handeln. Hier funktionierte  
die Leitung nicht. Der Bri-  
gadier tauchte selten auf, denn  
das Großvieh war so verteilt,  
daß man 14 km zurücklegen  
mußte, um durch alle Ställe zu  
kommen. Es leuchtete ihm ein,  
daß der Neuhof einen eigenen  
Brigadier brauchte. Dieser Bri-  
gadier nun sollte er sein, der

---

Bonn die Beziehungen zu einem Lande, das  
diplomatische Beziehungen zur DDR aufnehme,  
„überprüfen“ werde. Ja man geht offenbar dar-  
an, nach der Schaffung westdeutscher Handels-  
missionen in einer Reihe volksdemokratischer  
Staaten die Herstellung normaler Beziehungen  
zu dem einen oder anderen von ihnen zu er-  
wägen, obwohl diese Staaten seit langem nicht  
nur in normalen, sondern in festen Freundschafts-  
und Bündnisbeziehungen zur DDR ste-  
hen. Das heißt aber: Bonn führt selbst die  
„Hallstein-Doktrin“ vollends ad absurdum.

Die Bonner Regierung muß also, ob sie will  
oder nicht, eingestehen, daß die „Hallstein-  
Doktrin“ bankrott ist, ebenso bankrott wie der  
ganze ihr zugrunde liegende unsinnige „Allein-

vertretungsanspruch“. Sie ist gescheitert an den  
Realitäten, an der Friedenspolitik der DDR und  
ihrer stetig wachsenden ökonomischen Stärke,  
am Willen der Völker, am internationalen Kräf-  
teverhältnis und an den objektiven Entwick-  
lungsgesetzen der Geschichte.

Aber heute, wie bisher noch stets, weigern sich  
die deutschen Imperialisten, aus den historis-  
chen Tatsachen die notwendigen, einzig einen  
Ausweg aus der Dauerkrise ihrer Politik dar-  
stellenden Konsequenzen zu ziehen, nämlich  
das reale Kräfteverhältnis in Deutschland und  
der Welt anzuerkennen und zu einer Politik der  
Verständigung mit der hierzu heute wie je be-  
reiten DDR überzugehen. Im Gegenteil, sie stei-  
gern die Abenteuerlichkeit und Aggressivität ih-